

## GESPRÄCH ZUR ZEIT

# «MIR FEHLT DIE ZEIT ZUM HOLZSPALTEN»

**Corine Mauch** liebt die Vielfalt ihres Amtes seit zehn Jahren. Die Zürcher Stadtpräsidentin bedauert einzig, kaum mehr zum Musizieren und Handwerken zu kommen.

— Interview **Markus Schneider**



**Was haben Sie heute vor?** Sitzungen. Das Präsidialdepartement ist vielfältig. Kulturförderung, Stadtentwicklung, Statistik. Allein im Bevölkerungsamt kommt «von der Wiege bis zur Bahre» alles zusammen, Geburtsscheine, Hochzeiten, das Bestattungsamt. Ausserdem muss ich die nächste Sitzung unserer Stadtregierung vorbereiten. Am Abend habe ich ein Treffen mit einem bedeutenden Zürcher Unternehmen. Wenn ich heimkomme, ist es meistens zu spät, um noch zu lesen.

**Auf wie lange hinaus ist Ihre Agenda ausgebucht?** Auf ein Jahr.

**Wie frei fühlt man sich da noch?**

Zugegeben, es war etwas gewöhnungsbedürftig. Doch zum Glück sind es unterschiedlichste Termine. Ich liebe es, dass es so abwechslungsreich ist. Oft lappt es auch ins Wochenende über.

**Zum Beispiel?**

Am Samstag halte ich eine Begrüssungsrede an der Fünf-Jahr-

Jubiläumsfeier der Initiative «Gemeinsam Znacht». Zürcherinnen und Zürcher laden Flüchtlinge bei sich zum Essen ein. Eine schöne Initiative aus der Zivilgesellschaft, die zeigt: Aus Fremden können Freunde werden.

**Sie stammen aus einem grün-roten Elternhaus. Ihre Mutter Ursula war SP-Nationalrätin, Ihr Vater Samuel Umweltingenieur, zusammen gründeten sie das Öko-Büro Infrac. Sind Sie ein Kind der ersten Klimabewegung?**

Es ging schon damals um Nachhaltigkeit, Energieeffizienz und Alternativen zu fossilen Energieträgern. Ich habe dann Agrarökonomie studiert, bis heute noch nie ein Auto besessen und fahre mit dem E-Bike zur Arbeit.

**Bei jedem Wetter?**

Wenn es strätzt, nehme ich das Tram. Am Morgen checke ich jeweils die App von Swiss Meteo, die ist zuverlässig.

*«Ich habe nie ein Auto besessen und fahre mit dem E-Bike zur Arbeit. Nur wenn es strätzt, nehme ich das Tram.»*

**CORINE MAUCH, 59,** Stadtpräsidentin von Zürich, wohnt mit ihrer Partnerin in Zürich-Unterstrass.

**Sie leben mit einer Frau zusammen und haben das vor zehn Jahren bei der Wahl auch kommuniziert.**

Nicht offensiv, aber auch nicht versteckt. Eines Morgens titelte die Pendlertzeitung «20 Minuten» gross: «Eine Lesbe als Stapi?» Zwölf Stunden später antwortete der «Blick am Abend»: «Eine Lesbe als Stapi? Na klar!» Damit war das Thema abgehakt.

**Wofür haben Sie zu wenig Zeit?**

Für die Musik. Ich spiele in einer fünfköpfigen Band. Doch wir proben nur noch selten, jeweils am Sonntagnachmittag.

**Welche Musikrichtung?**

Rock. Ich bin am E-Bass, die Band heisst Trugschluss, aber öffentlich treten wir nicht mehr auf. Das letzte Mal war vor zehn Jahren im kleinen Zürcher Club Helsinki.

**Spieren Sie auch allein?**

Leider zu selten. In den Herbstferien war ich in den Bergen, da nahm ich den E-Bass mit.

**Was leidet sonst unter den vielen Terminen?**

Das Handwerkliche. Holz spalten, elektrische Leitungen flicken, schreinern, nähen – das mache ich gern. Als junge Frau zimmerte ich mir das Bett selber.

**Im Mai werden**

**Sie sechzig. Was ist Ihr nächstes Ziel?**

Ich habe das Projekt Nexpo angestossen. Die zehn grössten Schweizer Städte sind jetzt daran, eine Landesausstellung zu entwerfen. Sie soll zum ersten Mal dezentral in der ganzen Schweiz stattfinden unter dem Motto: «Wie wollen wir in Zukunft zusammenleben, in der Schweiz des 21. Jahrhunderts?» ■